

Hans Peter Isler

Grabungen auf dem Monte Iato 2003



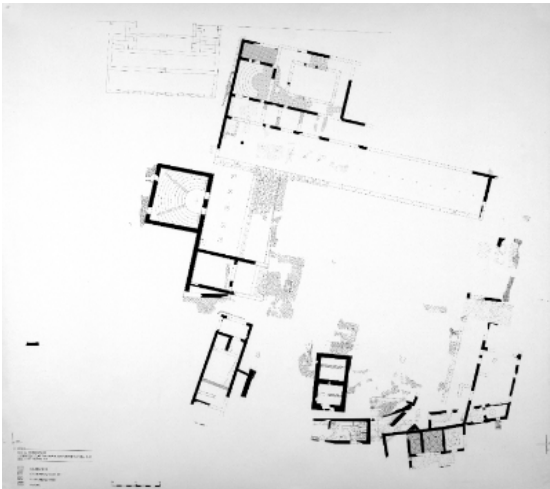
Vom 17. März bis zum 18. April wurde die 33. Grabungskampagne des Archäologischen Instituts der Universität Zürich auf dem Monte Iato durchgeführt [1]. Erneut lag der Schwerpunkt der Arbeiten in den Wohnquartieren im Osten und im Westen, im weiteren wurde auch auf der Agora gearbeitet [2].

Agora

Hier wurden verschiedene Projekte weiter verfolgt (Abb. 1) [3]. Nach mehrjährigen Untersuchungen [4] konnte der Ostzugang zur Agora geklärt werden (Abb. 2). Dieser liegt, wie zu erwarten war, zwischen der Osthalle der Agora [5] und dem öffentlichen Gebäude [6], welches die Agora nördlich davon begrenzt. Die Zugangsstrasse auf die Agora bezeichnet das Ende des östlichen Teils der Hauptverbindungsachse im Stadtgebiet [7] und ist, wie die Agora selber, mit Sandsteinplatten regelmässig gepflastert. Das Strassenpflaster, von dem im untersuchten Bereich nur einige Platten in situ erhalten geblieben sind, geht ohne Zäsur in das Agorapflaster über.

Anmerkungen

[1] Unser Dank für die Unterstützung unserer Arbeiten gilt auch dieses Jahr wieder Frau Dr. Adele Mormino, Soprintendente Generale der Provinz Palermo, und Frau Dr. Francesca Spatafora, archäologische Direktorin der Provinz Palermo. Als Mitarbeiter tätig waren unter der Leitung des Unterzeichneten Prof. Emil A. Ribi, Dr. phil. Erich Kistler, die Studierenden der Universität Zürich



1. Agora, schematischer Plan 2003



2. Agora, Ostzugang von Westen. Links die Reste des Strassen- und Platzpflasters, die vorn an das öffentliche Gebäude nördlich davon anstossen.

Anna Bischoff,
Martin Bürge,
Claude Del Don,
Daniele Fabro,
Rahel Göldi,
Dimitra
Hatzikonstantinou
Bürge, Eva Meier,
Ludovic Marock,
Martin Mohr,
Jacqueline
Perifanakis,
Christian
Russenberger,
Christian Weiss
sowie eidg. dipl.
Arch. ETH Martin
Bucher und die
Architekturstudentin
der ETH Zürich
Alexandra Tanner.
Die Finanzierung
der Kampa-gne
erfolgte mit
Beiträgen des
Schweizerischen
Natio-nal-fonds zur
Förderung der
wissen-schaftlichen
Forschung, des
Kantons Zü-ric
und der Stiftung für
wissenschaftliche
Forschung an der
Universität Zürich.

[2] Zu den
Grabungen im
Vorjahr cf. AntK 46,
2003, 81-91, und
in Sicilia
Archeologica XXXVI
101, 2003 (im
Druck). Erschienen
ist der Bericht über
die Arbeiten im
Jahr 2001 in Sicilia

Wie schon früher festgehalten worden ist, sind die Strassenabschnitte und der Bereich der Agora, welche mit Sandsteinplatten regelmässig gepflastert sind, gleichzeitig und gehen mit der Erbauung der neuen Stadt um 300 v. Chr. zusammen [8]; Flickstellen wie diejenige, die am Ostrand des diesjährigen Grabungsabschnitts gefunden wurde, werden dagegen mit anderem Steinmaterial, in der Regel mit lokalem Kalkstein ausgeführt [9]. Die Sandsteinplatten, welche in regelmässigen Streifen verlegt sind, liegen teilweise auf dem abgearbeiteten Sandsteinfels, teilweise auf einem Unterzug aus Kalksteinplatten, der sehr sorgfältig verlegt ist und die Linien des Pflasters nachzeichnet [10].

Neue Kenntnisse ergaben sich auch für die Osthalle. Deren Nordbegrenzung wurde unter einer mittelalterlichen Mauer, welche sie überbaut, sichtbar. Auch ein Teil der Ecke der Frontmauer der Agorahallen-Kammer wurde identifiziert. Noch unsicher ist, ob es bei der Halle eine seitliche Zungenmauer gegeben hat, die jedoch in jedem Fall nicht bis zum Stylobat durchlief. Der nördlichste Stylobatblock ist erhalten und liegt schon seit 1999 frei [11]. Auch die Standspur der nördlichsten Säule der Halle lässt sich noch ausmachen. Dass es sich um den nördlichsten Stylobatblock handelt, haben die neuen Untersuchungen nachgewiesen, denn das Strassenpflaster stösst gegen die nördliche Schmalseite des Stylobatblocks. Für die Osthalle ergibt sich damit eine Gesamtzahl von sechs oder allenfalls sieben Säulen; der Südabschluss [12], welcher ein Untergeschoss aufweist, hat einen schrägen Verlauf, die Situation im einzelnen hat sich leider nicht erhalten. Wenn sieben Säulen vorhanden waren, erreichte die Halle eine Frontlänge von wenig unter 20 m [13]. Auch die Kammereinteilung hinter der Halle bleibt unklar, eine zweite innere Trennmauer weiter südlich hat sich bisher nicht nachweisen lassen.

Wie die anstossenden Sandsteinplatten zeigen, gehören die Halle und das Pflaster der gleichen Bauphase an, eben der Errichtungszeit der neuen hellenistischen Stadt. Dies gilt auch für das öffentliche Gebäude nördlich der Strasse, dessen Frontmauer auf dem abgearbeiteten Fels steht; gegen eben diese Felskante stösst das Strassenpflaster, dessen Sandsteinplatten an den Fugen sorgfältig zugeschnitten sind [14].

Die Weite der Strasse zwischen der Felskante im Norden bei der Südostecke des öffentlichen Baus und der Nordmauer der Osthalle beträgt 4,3 m, die Öffnung an der engsten Stelle weiter westlich beträgt 3,4 m. Früher wurde für die Hauptstrassenachse im Ostteil der Stadt eine Breite von etwa 3,2 m beobachtet [15]. An der Stelle, wo die Strasse die Agora auf der Westseite verlässt, beträgt die Strassenbreite mindestens 3,3 m [16], im Bereich südlich des Aphroditetempels 3,1 m [17]. Die grössere Strassenbreite von 4,3 und 4,8 m an einzelnen Stellen im Ostquartier erklärt sich mit dem

Archeologica XXXV 100, 2002, 5-29. cf. auch H. P. Isler, Monte Iato, in: F. Spatafora - S. Vassallo (Hg.), Sicani, Elimi e Greci, (Ausstellungskatalog Palermo 2002) 76-85, Abb. 1-5 und Kat. 146-157 (M. Bürge).

[3] Zu den Arbeiten des Vorjahrs cf. AntK 46, 2003, 81.

[4] cf. zuletzt AntK 46, 2003, 81.

[5] Zu dieser H. P. Isler, Monte Iato. Guida Archeologica 2(2000) 32-35. Zuletzt AntK 45, 2002, 116.

[6] Zu diesem zuletzt AntK 44, 2001, 73.

[7] cf. Isler, Guida a.O. 30f.

[8] cf. Isler, Guida a.O. 21f.

[9] cf. schon AntK 21, 1978, 11 und Taf. 3,4.

[10] Eine ähnliche, noch sorgfältigere Technik für das Verlegen von Bodenplatten hat

Kurvenverlauf der Strasse an den untersuchten Stellen [18].

Auf der Südseite der Agora wurden die Arbeiten des Vorjahrs im Bereich der archaischen Vorbebauung wieder aufgenommen [19]. Die untersuchte Fläche wurde nach Westen ausgedehnt und einzelne mittelalterliche Mauern wurden abgetragen. Dabei wurde ein weiterer Zugang zur Agora, dessen Existenz schon früher vermutet worden war, sicher identifiziert (Abb. 3). Es handelt sich um eine von Süden ansteigende Rampe mit einer mittleren Steigung von 21,8 Prozent (110) im untersuchten Bereich [20]. Erhalten sind einige Sandsteinplatten im Süden, welche zeigen, dass auch dieser Zugang zum ursprünglichen Plan der Agora gehört. Daran schliessen einige Rampensteine, teilweise Kalksteinorthostaten an. Von der Rampe sind weitere Teile anschliessend an die Orthostaten, welche das Pflaster der Agora südlich begrenzen, erhalten. Es handelt sich um teilweise abgerutschte Kalksteinorthostaten und andere gesetzte Steine, die zum guten Teil schon in der Kampagne 1991 [21] freigelegt worden waren, doch war es damals noch nicht möglich, ihre Bedeutung zu erkennen. Weitere Pflasterteile lagen unter einem im Berichtsjahr weggenommenen mittelalterlichen Pflaster.



3. Rampenzugang auf der Südseite der Agora, von Norden. Links angeschnitten ein Orthostat der Südbegrenzung des Agorapflasters.

sich im grossen Hof des Peristylhauses 1 beobachten lassen, cf. K. Dalcher, *Studia Ietina VI: Das Peristylhaus 1 von Iaitas. Architektur und Baugeschichte* (1994) 19, Taf. 3,3.

[11] cf. AntK 43, 2000, 111. *Sicilia Archeologica XXXII* 97, 1999, 5, Abb. 2: der Block ist in der Mitte am linken Bildrand sichtbar.

[12] cf. dazu zuletzt AntK 38, 1995, 27, Taf. 10,1.

[13] Die Angabe bei Isler, Guida a. O. (oben Anm. 5) 35 ist damit zu korrigieren.

[14] Dies hat sich auch anderswo beobachten lassen, cf. etwa die Strasse im Bereich von Schnitt 1250, *Sicilia Archeologica XXXI* 96, 1998, 21, Taf. 20,2.

[15] cf. AntK 45, 2002, 120, Taf. 27,4.

[16] cf. AntK 18, 1975, 73, Taf. 28,3.

[17] cf. AntK 16, 1973, 149, Taf.

Der Zugang verläuft im Süden zwischen den seitlichen Mauern von Räumen, welche zur südlichen Randbebauung der Agora gehören. Im Osten ist dies der Raum, welcher westlich an die Räume mit erhaltenem Boden und Wandputz anschliesst [22]. Im Westen folgt die Strasse dem Raum, welcher in der dritten Benutzungsphase als Thermopolium gedient hat; im Bereich der Strasse gehört die Mauer nur an der Nordostecke des Raumes dessen erster Phase an, die übrige Mauer, in welche monumentale Blöcke verbaut sind, gehört dagegen zur zweiten Phase [23]. Unter der Rampe liegt ein sorgfältig gebauter Kanal, welcher das Wasser des schräg verlaufenden Kanals in der Agoraunterfüllung [24] aufnahm. Nördlich der beschriebenen Mauern ist die seitliche Begrenzung der Rampe nicht erhalten. Die Überprüfung des älteren Grabungsbefundes etwas weiter westlich entlang der Ostmauer des Oikos-Tempels der Agora [25] hat jedoch ergeben, dass dort die Oberfläche des Südabschlusses der Agora teilweise erhalten ist. Wie schon früher beobachtet worden war, ergibt sich zwischen dem südlichen Abschluss des Agorapflasters in Form von Kalksteinorthostaten, wie sie eben beschrieben worden sind, und den Mauern, welche den Platz südlich begrenzen und als Rückmauern vorgelegter Räume dienen, ein Abstand, über dessen Gestaltung bisher nichts bekannt war [26]. Dieser Bereich war offenbar mit einem leicht abfallenden Pflaster aus gesetzten Steinen in der Art eines Kopfsteinpflasters, wie es an der genannten Stelle erhalten geblieben ist, belegt und war nicht zum Begehen gedacht.

Die Struktur und die Chronologie der archaischen Vorbebauung, die unmittelbar östlich der Rampe liegt, konnte weiter geklärt werden. Zunächst wurden weitere Teile der Agoraunterfüllung herausgelöst. Das darin geborgene stratigraphische Material, insbesondere Fragmente von schwarzgefirnissten Skyphoi und Salznäpfen, bestätigt die Erbauungszeit um 300 v.Chr. [27]. Die Vorbebauung unter der Agora zeigt an dieser Stelle, wie schon früher festgestellt wurde, zwei Bauperioden. Eine sekundäre Mauer hat eine ältere Mauer gestört [28], welche im Zusammenhang mit weiteren älteren Mauerzügen weiter östlich steht. Es hat sich nun gezeigt, dass es sich bei der sekundären Mauer um eine Terrassenmauer handelt (Abb. 4), welche eine sorgfältig aus Steinen geschichtete, im erhaltenen Bereich bis 3,30 m breite Plattform [29] begrenzt, deren Bedeutung nicht geklärt ist; da sie sich unter den erhaltenen gepflasterten Agorabereich erstreckt, wird eine Klärung des Problems auch in Zukunft kaum möglich sein.

35,4. Sicilia
Archeologica V 18-
20, 1972, 22, Abb.
20.

[18] Dazu zuletzt
AntK 45, 2002,
119, Abb. 2.

[19] cf. zuletzt
AntK 45, 2002, 114.

[20] Grösste Breite
im Süden zwischen
den beiden antiken
Mauern 2,60 m. In
der Nähe ihres
oberen Abschlusses
ist die Rampe mit
einer maximalen
Breite von 1,60 m
nur teilweise
erhalten.

[21] cf. AntK 35,
1992, 60, Taf.
15,2; 36, 1993, 62.
Diese Steine
erscheinen, wenn
auch in ungenauer
Position etwas zu
weit westlich, auf
dem Schemaplan,
cf. AntK 45, 2002,
113, Abb. 1.

[22] cf. AntK 42,
1999, 41.

[23] cf. zuletzt
AntK 45, 2002,
114f. Zur
Phasenabfolge des
Raums AntK 44,
2001, 72.

[24] cf. Sicilia
Archeologica XXV



4. Ältere Bebauung im Süden der Agora von Westen. Vorne die jüngere Terrassenmauer mit der Plattform aus Steinen, auf welcher die Orthostaten des Entwässerungskanals in der Aufschüttung der frühhellenistischen Agora aufsitzen.

78/79, 1991, 25, Abb. 22 hinten. AntK 45, 2002, 114.

[25] cf. AntK 37, 1994, 36.

[26] Zu dieser Problematik AntK 41, 1998, 41f.

[27] Dazu zuletzt AntK 38, 1995, 27f. mit Anm. 13 und 15; 46, 2003, 81. Auch Isler, Guida a. O. (oben Anm. 5) 31f.

[28] cf. AntK 44, 2001, 70.

[29] Von der Südflucht der Terrassenmauer aus gemessen.

[30] In der Form und im Dekor ähnlich, aber reicher ausgestattet, ist ein Gefäß aus dem Zerstörungsschutt des archaischen Hofhauses. cf. Sicilia Archeologica XXIX 90-92, 1996, 22, Abb. 38.

[31] cf. AntK 45, 2002, 114, Taf. 28,7.

[32] Dazu H. P. Isler, in: Gli Elimi e l'area elima fino all'i-nizio della

Die Terrassenmauer mit der Plattform ist im Westen durch die Anlage der Zugangsrampe zur Agora gestört, setzt sich danach noch etwas gegen Westen fort, bis sie von der Ostmauer des Raums mit dem Thermopolium abgeschnitten wird; die Fortsetzung kann also nicht erhalten sein. Südlich vor der Terrassenmauer konnte ein gleichzeitiges Gelniveau aus Erde festgestellt werden, in welchem der Oberteil eines grossen einheimischen geschlossenen Gefässes mit Doppelvolutenmustern auf der Schulter [30] und Teile von zwei grossen undekorierten dinosartigen Gefässen lagen. Zur selben Schicht hat auch der Hals eines weiteren einheimischen Gefässes gehört, welcher früher geborgen wurde [31]. Auf Grund dieser Funde, welche zur vierten Phase der einheimischen Keramikproduktion zu rechnen sind [32], lässt sich das Gelniveau in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts oder ins frühe 5. Jahrhundert v. Chr. datieren. Auf Grund der Zeitstellung könnte die Terrassenanlage im Zusammenhang mit der Erbauung des benachbarten Oikos-Tempels [33] stehen, doch bleibt dies nachzuweisen.

Auch von der älteren schräg laufenden archaischen Mauer, die Teil eines Gebäudes gewesen sein muss, wurde die Fortsetzung nach Westen gefunden, doch bricht die Mauer dann ab; sie muss im Zusammenhang mit dem Einbringen der Agoraunterfüllung zerstört worden sein. Auf ihrer Nordseite ist sie von einer Plattenlage begleitet. Entlang dieser Plattenlage wurde auf einem kurzen Stück ein rosafarbenes Band aus Kalkmörtel beobachtet. Zu dieser und zur Mauer gehört ein festes gelbliches Gelniveau mit Teilen von Kalksteinmehl [34], welches die älteren Schichten versiegelt hat. Die Funde aus dem Gelniveau, insbesondere einige Fragmente von Importkeramik [35], erlauben es, die Mauer in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. zu datieren. Darunter liessen sich stratigraphisch drei weitere ältere Schichten unterscheiden, doch liess das darin gefundene Keramikmaterial keine Differenzierung zu; einzelne Passscherben zeigen, dass zumindest die unterste und die zweitunterste Schicht gleichzeitig sind. In der ältesten Schicht, einer Steinpackung, welche direkt auf dem Kalksteinfels auflag, wurde das Wandfragment eines etruskischen Buccherokantharos gefunden [36]. Dies bedeutet, dass es in diesem Bereich der Agora keine Schichten gegeben hat, welche deutlich älter sind als der Beginn des 6. Jahrhunderts v. Chr. Dazu passt, dass hier auch keine Fragmente von Piumata-Keramik und nur wenige Stücke von einheimischer Keramik mit geritzter Dekoration gefunden worden sind [37]. Im übrigen war schon 1984 bei den Grabungen unter dem Bau des 4. Jahrhunderts westlich des hier beschriebenen Bereichs festgestellt worden, dass die ältesten Funde direkt über dem Fels auf das frühe 6. Jahrhundert v. Chr. zurückgehen [38].

Aus derselben Steinpackung wie die genannten beiden Importstücke kommt auch ein nur teilweise erhaltener massiv geformter archaischer männlicher Terrakottakopf T 453 einheimischer Produktion (Abb. 5-6), der damit ebenfalls in die Jahre um 600 v. Chr. zu datieren ist. Ein roter Firnisstreifen

prima guerra punica. Atti del Seminario di Studi, Palermo-Contessa Entellina 1989. Archivio Storico Siciliano ser. IV 14/15, 1988/89 (1990) 283.

[33] Zur Datierung des ursprünglichen Baus cf. AntK 39, 1996, 56f., Taf. 10,3.6. Auch Isler, Guida a.O. 44.

[34] Vergleichbar ist der Hofboden im archaischen Hofhaus, cf. AntK 39, 1996, 59; 40, 1997, 51f.

[35] Genannt seien die Fragmente korinthischer Kotylen K 22326 und K 22327 sowie die Fragmente von ionischen Schalen B1 K 22148 und 22164; zu diesen zuletzt AntK 46, 2003, 89, und allgemein H.P. Isler, Indigeni e Greci nella Sicilia Occidentale: Le più antiche importazioni greche a Monte Iato, in: M. Castoldi (Hg.), koin E. Miscellanea di studi archeologici in onore di Piero Orlandini (1999)

gibt auf der erhaltenen linken Kopfseite Haar und Bart an, ein weiterer senkrechter Streifen setzt am Hals hinten an. Die helltonige Terrakotta hat eine Oberflächengestaltung, welche an die bisher bekannten einheimischen Stierterrakotten erinnert [39], bei welchen ebenfalls Details, insbesondere die Stirnhaare in rotem Firnis angegeben sind. Das bisher singuläre Stück ist ein wertvolles Zeugnis für eine qualitätvolle Terrakottaproduktion im einheimischen Umfeld.



5-6. Männlicher Kopf, einheimische Terrakotta
T 453. H. 3,9 cm.

Im nordwestlichen Bereich zwischen Agora-Nordhalle und Bühnenhaus des Theaters wurde ein früher stehen gebliebener Zwickel abgetragen [40]. Unter den Räumen aus der staufischen Zeit fand sich das Gelniveau des südlichen Vorplatzes aus der Benutzungszeit des Theaters, welches früher nicht beobachtet worden war. Es bestand aus einer festen Schicht aus Kalksplintern, welche gegen die Westwand der Nordhalle stösst und nach Süden etwas ansteigt, um die natürliche Geländehöhe zu erreichen [41]. Westlich schliesst daran eine Erdschicht an, welche mit einem weissen Kalkmörtel bedeckt ist.

Westquartier, Bereich der Sondage 480

Im Bereich zwischen den beiden breiten Mauern südlich des Annexbaus [42] war ein Teil des Fussbodens aus gelbem Sandsteinmehl, welcher die archaischen Schichten überdeckte, stehen

145f. mit Abb. 1f.

[36] Zu den etruskischen Buccherogefässen aus Iaitas cf. Isler, *Indigeni e Greci a. O.* 145 mit Abb. 1. Dazu zuletzt AntK 46, 2003, 86 f., Taf. 20,10.

[37] Zu diesen Gefässgattungen cf. Isler, *Elimi a.O.* (oben Anm. 32) 282.

[38] cf. AntK 28, 1985, 52.

[39] cf. AntK 35, 1992, 63, Taf. 15,8; 44, 2001, 74 Taf. 26,9-10. Dazu auch das Pferde-Wagenmodell, Isler, *Elimi a.O.* 284, Abb. 15.

[40] Mit den Arbeiten wurde schon im Vorjahr begonnen, cf. *Sicilia Archeologica XXXVI* 101, 2003 (im Druck).

[41] Orchestra und Bühnenhaus des griechischen Theaters sind in das natürliche Gelände eingetieft, cf. den Profilschnitt in *Sicilia Archeologica V* 18-20, 1972, 13, Abb.

geblieben. Dieser Fussboden wurde abgetragen, um eine Datierung für das Gebäude mit den breiten Mauern zu gewinnen. Dabei kam im Westen eine nordsüdlich verlaufende Plattenlage, wohl die Abdeckung eines Sickerkanals zu Tage, welcher in die archaische Schicht eingetieft ist. Das stratigraphische Material ergibt für den Bau mit den breiten Mauern eine Datierung nicht später als etwa 480-460 v. Chr., denn das jüngste Fundstück war das Fragment einer Wiener Schale K 22017 [43]. Der Bau ist damit ungefähr gleichzeitig mit dem älteren Tempel unter dem Annexbau im Norden [44], welcher ungefähr dieselbe Orientierung aufweist. Es hat sich um ein ansehnliches Bauwerk gehandelt, dessen Aussenmauern, wie im Norden auf eine kurze Strecke noch deutlich ist, in Quadertechnik errichtet waren, wie sie sonst auf dem Monte Iato bisher nicht belegt ist. Die Westmauer ist vollständig verloren, wie die Grabungen im Berichtsjahr ergeben haben. Die Ostmauer bleibt dagegen noch zu suchen.

Die archaischen Schichten unter dem Fussboden aus Sandsteinmehl weisen mindestens zwei Horizonte auf. Auf dem älteren Horizont wurde eine Brandstelle gefunden, die darunter liegende Schicht konnte noch nicht untersucht werden. Im Zusammenhang mit der Brandstelle wurden auch Fragmente von Piumata-Keramik und Teile von frühen Incisa-Gefässen gefunden, wie sie auch im Vorjahr weiter östlich beobachtet worden waren, wo jedoch die Schichttrennung nicht so exakt möglich war [45].

Im Südwestbereich des Baus mit den breiten Mauern war im Vorjahr ein Raum mit Wandstuck angeschnitten worden [46], welcher nun ganz freiliegt (Abb. 7). Der kleine Raum ist quadratisch, mit einer lichten Weite von 2,5 auf 2,5 m; die im Vorjahr bereits identifizierte Tür ist etwas nach Osten aus der Achse verschoben. Wie die Ostwand ist auch die Westwand des Raumes nur sehr schmal, hier allerdings mit zwei Schalen errichtet. Der Boden in opus signinum mit einem Rautenmuster ist im ganzen Raum erhalten. Auch der Wandstuck ist zum grössten Teil in situ angetroffen worden; einzig an der hoch anstehenden Nordwand ist oberhalb der niedrigen Sockelzone nur der Unterputz teilweise erhalten geblieben. Insbesondere an der Westwand und an der Südwand, aber auch am Westabschnitt der Nordwand ist die Bemalung der Sockelzone noch deutlich. Über dem Boden sind schwarze Gebilde mit im einzelnen unterschiedlicher Gestalt angebracht, welche an Bergprofile erinnern; an der Westwand finden sich drei solche Strukturen. Darüber ist ein Wellenmuster zu erkennen, bestehend aus einem breiten roten Band in der Mitte, begleitet von zwei dünnen roten Streifen. Oberhalb des Wellenbands läuft dem oberen Abschluss des Sockels entlang, nur vereinzelt und schlecht erhalten, eine Kette, die aus hängenden roten Einzelementen besteht; auf dem Sockel stehen die im Vorjahr beobachteten Kandelaber [47]. Von der Kandelaberzone wurden im Schutt weitere Teile gefunden, darunter als neues Dekorelement ein Blumenmotiv. Die augusteische Datierung des Raumschmuckes wird so bestätigt.

1.

[42] cf. AntK 46, 2003, 81f. mit Abb. 1.

[43] Zu den Wiener Schalen cf. B. A. Sparkes - L. Talcott, The Athenian Agora XII. Black and Plain Pottery (1970) 92f., Datierung 475-460 v.Chr.

[44] Zum Tempel AntK 43, 2000, 113f., Taf. 20,3-4. Auch Isler, Guida a. O. (oben Anm. 5) 86.

[45] cf. AntK 46, 2003, 82 f., Taf. 19,3.5.

[46] cf. AntK 46, 2003, 82 f., Taf. 19,3.5.

[47] cf. dazu AntK 46, 2003, 82-84, Abb. 1, Taf. 19,3. Auch Sicilia Archeologica XXXVI 101, 2003 (im Druck) Abb. 16.

[48] Dieser weist im Nordwesten keinen Zugang auf, es handelt sich um eine sekundäre Lücke in der Westmauer.

[49] cf. AntK 18,



7. Westquartier, Raum mit *opus signinum* und Wandstückresten, von Osten.

Die Funktion des kleinen Raumes bleibt weiterhin unklar. Er ist Teil einer Raumgruppe, zu welcher der westlich angrenzende Korridor, der Raum weiter im Westen und der längliche Raum im Norden gehören, welche im selben Bauverband stehen. Es handelt sich durchwegs um Räume ohne besonderen Anspruch mit einem Erdboden über dem gewachsenen Sandsteinfels. Der Korridor, welcher einen schwarzen Sockel und eine weisse Stuckwand aufgewiesen zu haben scheint, erschloss den rückwärtigen Raum [48], ein Kanal unter dem Boden, welcher unter der Schwelle im Süden durchführt, diente der Entwässerung; es scheint, dass der Nordraum, welcher zum grössten Teil bereits 1974 [49] freigelegt worden war, keine Überdachung hatte. Im Vorjahr war für die Zerstörung der Raumgruppe die tiberische Zeit vermutet worden. Dies hat sich mit dem im laufenden Jahr gefundenen Material aus dem Zerstörungsschutt der drei Räume und des Korridors bestätigen lassen.

Südlich des beschriebenen Bereichs wurde ein Suchschnitt geöffnet, um die hier vorbeiführende Strasse zu finden, welche weiter westlich, südlich des Aphroditetempels [50], aber auch weiter östlich im Schnitt 151 [51] beobachtet worden war. Es hat sich gezeigt, dass die Strasse hier nicht erhalten ist, die mittelalterlichen Mauern stehen direkt auf dem Sandsteinfels.

1975, 72f.

[50] cf. AntK 16, 1973, 149, Taf. 35,4; 21, 1978, 10, Taf. 3,5; 22, 1979, 70; 23, 1980, 115, Abb. 3.

[51] cf. AntK 21, 1978, 10, Taf. 3,4; 22, 1979, 65, Abb. 4, Taf. 20,6.

[52] Zu den Arbeiten im Vorjahr cf. AntK 46, 2003, 84-86.

[53] cf. zuletzt AntK 46, 2003, 85.

[54] cf. AntK 46, 2003, 85f.

[55] cf. zuletzt AntK 46, 2003, 85.

[56] Zu solchen nicht sehr verbreiteten Lampen cf. R. H. Howland, *The Athenian Agora IV. Greek Lamps and Their Survivals* (1958) 155-158, Type 47 C, Taf. 48. Ph. Bruneau, *Les lampes, Exploration archéologique de Délos* 26, 1965, 149-152, Taf. 36; eine entsprechende Anordnung des Einfüllloches über der Stirn mit dem dahinter

Westquartier, Hofhaus im Bereich der Sondage 450

Hier wurden die Untersuchungen auf der Ostseite und im Nordwesten fortgesetzt [52], um die Hausgrenzen genauer zu definieren. Es ist gelungen, die Ostmauer des Hauses auf einer kurzen Strecke im Süden zu identifizieren (Abb. 8). Die gesamte Breite des archaischen Hofhauses beträgt damit 28,8 m, die Länge des Raums unterhalb des Symposionraums 17,6 m. Die archaische Ostmauer ist über weite Strecken nicht erhalten. Sie ist durch eine etwas schräg laufende hellenistische Mauer überbaut worden, die östlich des früher beobachteten Kanals [53] verläuft und von welcher ein Rest im Süden bereits 2001 beobachtet worden war [54]; auch diese ist nur in geringen Resten erhalten und stösst an eine weitere, ostwestlich gerichtete Struktur noch unklarer Bedeutung. Genaueres wird die Fortsetzung der Grabung bringen.



8. Westquartier, Ostseite des Hofhauses mit der schrägen hellenistischen Mauer und dem Kanal, dessen Abdeckung bereits entfernt ist. Von Süden.

ansetzenden Henkel zeigen auch etwa die Stücke a. O. Nr. 4761 und 4753, Taf. 36. Bruneau weist a.O. 149 auf die technische Verwandtschaft zu den Ephesos-Lampen hin, was auf eine Datierung in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts oder die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. führt.

[57] M 3391. cf. SNG Danmark, Sicily 1 (1942) Nr. 636 und 641, Taf. 14. E. Boehringer, Die Münzen von Syrakus (1929) 45. 198 Nr. 462, Taf. 17.

[58] Zur Anzahl bekannter Exemplare cf. M. H. Crawford, Roman Republican Coinage (1974) 676, Tabelle 53. cf. auch C. A. Hersh, NumChron 1964, 350-351.

[59] M 3423. Crawford, a. O. 37-39. 133, Nr. 13/1. 713, Taf. 1.

[60] cf. M. H. Crawford, Coinage and Money under

Im Nordwesten des Hofhauses ist es gelungen, weitere Teile der archaischen Phase, Mauern der Wiederbenutzungsphase [55] und spätere hellenistische Mauerzüge zu identifizieren (Abb. 9). Auch hier muss die Grabung fortgesetzt werden, damit eine genaue Interpretation möglich wird. Aus einer Auffüllschicht in diesem Bereich kommt das Fragment L 2160 einer grautonigen hellenistischen plastischen Lampe in Form eines Satyrkopfes (Abb. 10) [56].



9. Westquartier,
Westseite des
Hofhauses.
Übersicht mit
Westmauer, von
Süden.



10.
Fragment
einer Lampe
in Form
eines
Satyrkopfs L
2160. Br.
5,4 cm.

the Roman Republic (1985) 29 f., Abb. 5. Ich danke M. H. Crawford für seine mündlichen Hinweise sehr herzlich.

[61] Crawford a. O (oben Anm. 58) nennt keine Exemplare aus sizilischen Fundplätzen.

[62] Zum Zerstörungsschutt in der Nordwestecke cf. AntK 41, 1998, 47.

[63] Zu den Arbeiten im Vorjahr AntK 46, 2003, 86f.

[64] Zur früher vorgeschlagenen Datierung cf. AntK 46, 2003, 86.

[65] cf. AntK 46, 2003, 86.

[66] Zu den Arbeiten des Vorjahrs cf. AntK 46, 2003, 87-89.

[67] cf. AntK 46, 2003, 87 f. mit Taf. 20,3.

[68] cf. H. Brem, *Studia Ietina VII: Das Peristylhaus 1 von Iaitas. Wand- und Bodendekorationen*

Bemerkenswert für die Grabung auf dem Monte Iato sind zwei Münzfunde. Es handelt sich zum einen um eine silberne Litra von Syrakus [57] mit dem Kopf der Arethusa als Vorderseiten-bild und einem Oktopus auf der Rückseite (Abb. 11-12), die zwischen 485 und 465 v. Chr. datiert wird und im Zusammenhang mit der archaischen Phase des Hauses, wohl mit der Zerstörung stehen muss; leider ist sie in einer jüngeren Schicht gefunden worden. Die zweite Münze ist ein Didrachmon der ältesten bekannten Serie von Silbermünzen der römischen Republik. Sie zeigt auf der Vorderseite den behelmsen Kopf des Mars, während auf der Rückseite ein Pferdekopf erscheint (Abb. 13-14); die nicht sehr häufige Münze [58] wurde von numis-matischer Seite zunächst zwischen 280 und 276 v. Chr. datiert [59] und in den Zusammenhang des Pyrrhoskriegs gestellt. Heute ist deutlich, dass die Emission noch ins späte 4. Jahrhundert v. Chr. zurückreicht und vielleicht im Zusammenhang mit dem Bau der Via Appia geprägt worden ist [60]. Unser Exemplar ist stark abgegriffen, was auf eine längere Umlaufzeit schliessen lässt. Die sonst nur in Süditalien verbreitete Prägung dürfte im Zusammenhang mit dem Feld-zug des Pyrrhos nach Sizilien auf den Monte Iato gelangt sein [61]; Diodor XXII 10,4 berichtet vom Vormarsch des Pyrrhos gegen Iaitas.



11-12. Silberlitra
von Syrakus M
3391. Dm. 1,18
cm. Kopf der
Arethusa/
Oktopus.



13-14.
Didrachmon
der
römischen
Republik M
3423. Dm.
2,00 cm.
Kopf des
Mars/
Pferdekopf.

(2000) 39f. 88, Taf.
35,1, Beil. 1-2.

[69] Zu dieser
Technik Dalcher a.
O. (oben Anm. 10)
16.

[70] cf. AntK 38,
1995, 37.

[71] cf. AntK 45,
2002, 120. Sicilia
Archeologica XXXV
100, 2002, 22,
Abb. 62 hinten.

[72] cf. AntK 46,
2003, 88 mit Taf.
20,2.

[73] cf. AntK 44,
2001, 76. Sicilia
Archeologica XXXIV
99, 2001, 21.

[74] cf. AntK 46,
2003, 88, Taf. 20,2.

[75] cf. zuletzt
AntK 44, 2001,
76f., Taf. 26,4.
Sicilia Archeologica
XXXIV 99, 2001, 24
f., Abb. 58f.

[76] cf. AntK 42,
1999, 48, Taf. 10,4.

[77] cf. Dalcher a.
O. (oben Anm. 10)
19 mit Taf. 1.
Sicilia Archeologica
XXVIII 87-89,
1995, 33, Abb. 42.

[78] Sichtbar AntK
44, 2001, Taf. 26,4.

Westquartier, Peristylhaus 2

Im Nordwestteil des Hauses wurde Erde weggenommen, ohne dass der Zerstörungsschutt hier erreicht worden wäre [62]. Der Schwerpunkt der Grabungen lag jedoch wie im Vorjahr im Bereich westlich ausserhalb des Peristylhauses [63]. Der bereits im Vorjahr beobachtete schräg vorspringende Sockel der Peristylhauswestmauer wurde bis zur Südbegrenzung des Grabungsgebietes freigelegt und ist überall gut erhalten. Auch dort, wo die Westmauer im Mittelalter neu aufgebaut worden ist, laufen der unterste Wandbereich und der Sockel durch, und der weisse Wandputz ist überall erhalten. Die im Vorjahr beschriebene Rinne am Fuss des Sockels läuft ebenfalls durch, ihre Sohle besteht im Süden aus dem gewachsenen Sandsteinfels. Die einschalige Böschungsmauer, die bereits im Vorjahr beobachtet worden war, ist im südlichen Bereich vom Erddruck stark verschoben und überhängend. Im Norden wurde ein weiterer Teil der mit der Böschungsmauer gleichzeitigen gelben Böschung herausgenommen, welche wie die Böschungsmauer aus der Lebenszeit des Hauses stammt. Die früher vorgeschlagene Datierung [64] liess sich präzisieren, die Böschung ist nicht vor der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. eingebracht worden.

Unter dem im Berichtsjahr abgetragenen Teil der gelben Böschung wurde der geglättete Sandsteinfels angetroffen, auf welchem einzelne Steinplatten lagen; der Kontext, der sich weiter nach Norden erstreckt, kann noch nicht sicher gedeutet werden. Möglicherweise gleichzeitig ist eine ovale Felseintiefung unmittelbar südlich davon. Das darüber liegende Benutzungsniveau datiert ins mittlere 3. Jahrhundert v. Chr.

Im Innern des südlichen älteren Hauses [65] wurde eine halbkreisförmige Erdstruktur gefunden, an die von aussen schräg nach innen geneigte Ziegel angelehnt waren. Die Anlage, die in der westlichen Schnittwand verschwindet, kann vorerst nicht gedeutet werden. Der Raumbereich nördlich davon war bis tief hinunter gestört, das ursprüngliche Bodenniveau aus Erde, welches sich unter der halbrunden Struktur erhalten hat, war durchschlagen. Auch der Raum südlich der beschriebenen Stelle war mit Zerstörungsschutt gefüllt, der hier aber über dem ungestörten Gehniveau liegt und sicher als Zerstörung des Raums im ursprünglichen Zustand gedeutet werden kann. In das Gehniveau eingetieft ist ein sorgfältig abgedeckter nordsüdlich laufender Kanal, welcher im Bereich der Verbindungstür zwischen den beiden Räumen ansetzt. Reste von Lehmziegelmaterial zeigen, dass im Südraum Teile der aufgehenden Architektur in dieser Technik errichtet waren, die auf dem Monte Iato bisher sonst kaum belegt ist. Die Zerstörung des Raumes

[79] cf. Dalcher, a. O. 38, Taf. 13.

[80] cf. AntK 44, 2001, 77 mit Taf. 26,4.

[81] cf. E. Lapalus, L'agora des Italiens, Exploration archéologique de Délos 19, 1939, 80f., Taf. 18. R. Ginouvès, Balaneutikè. Recherches sur le bain dans l'antiquité grecque (1962) 186.

[82] cf. AntK 44, 2001, 76f.

[83] Lapalus a.O. 81.

[84] Auch Ginouvès äussert sich dazu nicht, cf. a. O. 200.

[85] cf. AntK 46, 2003, 88f. mit Taf. 20,4.

[86] Zu den Steinwerkzeugen vom Monte Iato cf. H. P. Isler, Monte Iato: L'industria litica, in: C. A. Di Stefano (Hg.), Archeologia e territorio (1997) 451-454.

[87] Im Vorjahr war in einem

lässt sich auf Grund des Fundmaterials in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. datieren.

Innerhalb der Mauerecke des nördlichen Hauses wurde der Plattenfussboden herausgenommen, um eine Datierung für die Erbauungszeit zu gewinnen. Es erwies sich, dass der Plattenboden direkt auf dem geglätteten Fels lag. Die ostwestlich laufende Mauer weist einen in den Fels geschnittenen Fundamentgraben auf. Das geborgene datierende Material war insgesamt spärlich und nicht genauer einzuordnen. Es ist aber in jedem Fall nacharchaisch, eine Erbauung der früheren Häuser im 5. oder im früheren 4. Jahrhundert v. Chr. erscheint wahrscheinlich.

Ostquartier, Peristylhäuser E 1 und E 2

Von den beiden Häusern ist erst ein Teil der Grundrisse bekannt, der weiter geklärt werden muss. Wie im Vorjahr [66] galten die Arbeiten der Raumflucht entlang der Strasse im Bereich zwischen beiden Peristylen. Zum einen wurde der mittlere Raum östlich des Raums mit dem Kanal [67] ganz freigelegt. Teile des Ziegelsturzes wurden geborgen. Neben der Tür fand sich im Innern zudem ein Stapel von Ziegeln, die wohl für eine Reparatur bereitgelegt worden waren. Im Nordwesten wurden auch einzelne Stuckelemente im Sturz gefunden, die zum Obergeschoss eines Nachbarraums gehört haben müssen. Bemerkenswert sind insbesondere einige Fragmente einer dorischen Stuckordnung, die in den Dimensionen der gebauten Architektur entspricht; eine vergleichbare dorische Ordnung in Stuck fand sich seinerzeit im Raum 17 des Peristylhauses 1 [68]. Auffällig ist, dass die Mauern des Raumes zwei ganz verschiedene Techniken aufweisen, die Baunaht findet sich am Westrand der Rückwand. Diese und die Ostwand bestehen aus einem kleinteiligen Mauerwerk, in beiden Wänden findet sich auch eine in sehr ähnlicher Technik sekundär vermauerte Tür. Die Westwand zeigt dagegen eine sorgfältige Schichtung aus Kalksteinen mit kleinen Steintürmchen zwischen den grösseren Blöcken [69].

Auch der westlich anschliessende Raum wurde freigelegt (Abb. 15). Darin fand sich in Sturzlage, teilweise in grossen Fragmenten, der opus signinum-Boden des Obergeschosses mit einem Rautenmuster. Zudem fanden sich zahlreiche weisse Mosaiksteinchen, die zu einem Boden gehört haben, der vollständig zerfallen ist. Zum Unterzug des Mosaiks muss das kalkhaltige sandige Füllmaterial gehört haben, das ebenfalls in grosser Menge gefunden worden ist: offensichtlich war der Mosaikboden mit zu wenig Bindemittel hergestellt worden. Der Raum muss daher zwei Obergeschosse gehabt haben, denn der Mosaikboden kann kaum direkt auf dem opus signinum-Boden aufgelegt haben, da keine Spuren davon beobachtet werden konnten. Aus der Fundlage

mittelalterlichen Kontext ein vollständiger Schildkrötenpanzer mit zugehörigem Skelett gefunden worden, cf. Sicilia Archeologica XXXVI 101, 2003 (im Druck) Abb. 46.

[88] Umfassend zur Nutzung der Schildkröten im Altertum A. Jacob, Daremberg-Saglio V (1919) 157 s.v. testudo, mit den antiken Belegstellen. Landschildkröten wurden insbesondere für medizinische Zwecke verwendet, cf. z.B. Plinius, Naturalis historia XXXII 33-34 und 43. Gewissen Randbevölkerungen wurde zugeschrieben, dass sie Schildkröten als Nahrungsmittel verwenden, cf. etwa Strabon XVI 773 und Diodorus Siculus III 21. Die Zeugnisse über den Konsum in Griechenland verraten insgesamt eine ambivalente Haltung, cf. z.B. Herodot, Historien I 47-48 und

lässt sich vielmehr schliessen, dass sich der Mosaikboden im ersten Obergeschoss befunden hat, da der grösste Teil der gefundenen Reste unter dem Sturz des opus signinum-Bodens lag. Der Boden des Raumes ist sekundär und besteht aus einer Erddruckung, auf welcher im Ostbereich ein Plattenpflaster liegt, das nur einen Teil des Raumes einnimmt. Der ursprüngliche Raumboden lag höher, wie die Türschwelle im Süden anzeigt, die im erhaltenen Zustand so hoch liegt, dass ihre nicht auf Sicht gearbeitete Unterpackung sichtbar ist. Auch im letzten Raum im Westen liegt die Türschwelle höher, die Tür ist dort sekundär zugesetzt [70]; wir waren bei der Freilegung davon ausgegangen, dass die Tieferlegung des Raumniveaus im Mittelalter erfolgte. Im Licht der neuen Ergebnisse ist dies nun zu überprüfen.



15. Ostquartier, der antike Raum mit der Zisterne an der Strasse im Bereich der Peristylhäuser E 1 und E 2, von Norden.

Athenaios, Deipnosophistai VIII 337 B. Im Mittelalter machten die Schildkröten in Westsizilien teilweise, wie die Untersuchung der tierischen Reste aus Brucato zeigt, einen wesentlichen Teil der Fleischnahrung aus, cf. C. Beck-Bossard, L'alimentazione in un villaggio siciliano del XIV secolo, sulla scorta delle fonti archeologiche, Archeologia Medievale VIII, 1981, 314f. und 317.

[89] cf. zu den ionischen Schalen vom Monte Iato umfassend Isler, Indigeni e Greci a.O. (oben Anm. 35) 145f. Zur Definition der Schalen A 2 G. Vallet - F. Villard, MEFRA 67, 1955, 18f., Abb. 3.

[90] Zu den Datierungsansätzen im Vorjahr cf. AntK 46, 2003, 89.

[91] cf. AntK 46, 2003, 90

[92] Zu den opus

Der Nordwestteil des Raumes wird von einer sekundär eingebauten rechteckigen Zisterne eingenommen. Als Boden diente eine sterile Schicht aus Kalksteinbrocken und Lehm. In der Nordwand öffnet sich ein Wasserzufluss, ähnlich, wie er auch im westlich anschliessenden Raum mit dem Kanalsystem vorhanden ist [71]. Dieser Zufluss wurde im Mittelalter wiederbenutzt und dafür ein neuer Kanal auf der Nordseite des Raumes angelegt. Auch die Einfassungsmauer der Zisterne, jedenfalls die Ostwand, muss teilweise mittelalterlich erneuert und aufgehöhht worden sein, denn diese lehnt sich gegen den antiken Zerstückungsschutt des Raumes.

Im Raum nördlich des eben beschriebenen wurde der Westteil freigelegt. Die Befundsituation mit dem Zerstückungsschutt entspricht den Ergebnissen im Vorjahr [72]. Es zeigte sich, dass die Westmauer im Südbereich auf einem älteren Zerstückungsschutt mit Ziegeln sitzt und nicht tief fundamentiert ist, aber in die Südmauer einbindet. Bei der Freilegung des Südwestbereichs des Raums mit dem weissen Mosaik [73], welcher östlich an den beschriebenen Raum anschliesst, wurde unter dem Mosaik ein älterer oranger, an der Oberfläche weisser Kalkestrich sichtbar. Im Vorjahr war beobachtet worden, dass die Mauer zwischen den beiden Räumen aus einer älteren Mauer besteht, auf der Ostseite weiss verputzt ist. Dieser wurde sekundär auf der Westseite eine zweite Mauer vorgesetzt [74]. Der weisse Kalkestrich geht zusammen mit dieser älteren Mauer in Benutzung. Die Ecke im Süden, wo die vier Mauern der bisher beschriebenen Räume aufeinander stossen (Abb. 16), zeigt, dass die ältere verputzte Mauer mit der Nordmauer des Raums im Südosten zusammengeht, deren kleinteiliges Mauerwerk oben beschrieben worden ist. Die sorgfältig geschichtete Westmauer desselben Raums, also die Trennmauer zum Raum mit der Zisterne, gehört dagegen mit der Trennmauer mit der Türe zwischen dem Raum mit der Zisterne und dem Raum nördlich davon zusammen. Diese beiden Mauern sind jünger, wie die Fugenbildung an der Ecke der vier Mauern deutlich zeigt. Die Ostmauer des Raums mit der Zisterne zeigt einen vom erwähnten Pflaster grösstenteils überdeckten Mauersockel, möglicherweise der Rest einer älteren Mauer, welche die Flucht der verputzten Mauer mit dem weissen Kalkestrich aufnimmt. Auch auf der Westseite des Raums nördlich desjenigen mit der Zisterne ist in der Tiefe ein älterer Mauerrest angeschnitten worden. Im ganzen Hausbereich liegt somit eine komplexe Mehrphasigkeit der Konstruktion vor, die im einzelnen noch nicht sicher interpretiert werden kann, da der Grundriss noch zu wenig bekannt ist. Aus diesem Grund wurde damit begonnen, die Grabungsfläche nach Norden auszudehnen. Zwischen den mittelalterlichen Konstruktionen konnte auch die auf der Ostseite weiss verputzte Mauer weiter nach Norden verfolgt werden, wo sie eine Ecke nach Osten zu bilden scheint. Klarheit kann erst die Fortsetzung der Grabung bilden, wobei auch stratigraphische Befunde zu suchen sind, welche eine absolute Datierung der verschiedenen Bauphasen ermöglichen.

signinum-Böden in Iaitas und ihren Mustern cf. H. P. Isler, Monte Iato: Mosaici e pavimenti, in: Atti del IV Colloquio dell'Associazione Italiana per lo Studio e la Conservazione del Mosaico (AISCOM), Palermo, 9-13 dicembre 1996 (1997) 23-25.

[93] cf. den kleineren Klinienraum südlich der Agora, AntK 40, 1997, 49, Taf. 9,3.

[94] cf. AntK 46, 2003, 83, Taf. 19,5. Auch Sicilia Archeologica XXXVI 101, 2003 (im Druck) Abb. 16.



16. Ostquartier, Mauerecke zwischen vier Räumen. Vorne links die Nordostecke des Raums mit der Zisterne. Von Süden

Im Ostteil des Hauses E 2 wurde die Grabung des Badeflügels [75] abgeschlossen. Der dritte Raum mit unregelmässigem Grundriss, wo bereits die Oberkante der Zerstörungsschicht erreicht worden war, blieb auszuräumen (Abb. 17).



17. Ostquartier, Badetrakt des Peristylhauses E 2, Ostraum von Osten

Im Zerstörungsschutt fanden sich neben Dachziegeln insbesondere Teile der weissen Stuckdecke, welche die Form einer flachen Tonne hatte und an einem Rohrgeflecht aufgehängt war, dessen Spuren auf der Rückseite der Stuckfragmente deutlich geblieben sind. Der Boden des Raums besteht aus einem sehr sorgfältig verlegten Pflaster aus rechteckigen Kalksteinplatten, wie es sonst in Peristylhöfen angetroffen worden ist, so im Haus E 2 selber [76], aber auch in den Peristylhäusern 1 und 2 [77]. Auf Grund seiner Konstruktion und des wasserfesten Plattenbodens, aber auch auf Grund seiner Lage im Gesamtgrundriss muss der Raum schon ursprünglich für Badezwecke nicht näher bestimmter Art genutzt worden sein. Dafür spricht auch die schmale Zugangstür, welche den schmalen Türen ins Laconicum und im übrigen Badeflügel entspricht. Die Wandverkleidung des Raums besteht in einem nur wenig erhaltenen rötlichen Brunnenputz. Dabei muss es sich um eine sekundäre Ausstattung handeln, denn sie schliesst die kurvenförmige Struktur in der Südwestecke des Raumes [78] ein, die sekundär auf den Kalksteinboden gesetzt worden ist; ihre Funktion bleibt unklar, die Kurvenmauer ist einschalig, das Innere war mit Steinen und Erde nur locker gefüllt. Möglicherweise handelt es sich um den Unterbau für ein nicht erhaltenes labrum; ein ähnlicher, wenn auch kleinerer, gleichfalls sekundär

eingerrichteter Sockel für ein Wasserbecken ist im Badezimmer (Raum 21) des Peristylhauses 1 gefunden worden [79]. In der Südwestecke des Raumes ist ein Teil des Kalksteinpflasters sorgfältig herausgenommen bzw. abgeschnitten worden. Von der hier sekundär eingebauten Konstruktion ist nur eine dicke Bettung aus Mörtel erhalten; es könnte sich um eine Sitzbadewanne aus Ton gehandelt haben, von welcher möglicherweise ein Fragment im Schutt gefunden worden ist. Die dahinter in der Südwand vorhandene ursprüngliche Öffnung [80] ist auf der Raumseite im unteren Teil sekundär zugesetzt worden. Eine enge Parallele findet dieser Raum in Raum C des Bades der Agorà der Italiker in Delos aus dem Beginn des 1. Jahrhunderts v. Chr. [81]. Die Gemeinsamkeit besteht allerdings nicht im unregelmässigen Grundriss, der dort, wie in Iaitas [82], durch das zur Verfügung stehende Grundstück bestimmt worden ist. Vergleichbar ist jedoch der Steinboden, und auch die Wand ist dort mit einer nicht näher beschriebenen roten Stuckschicht bedeckt. Einige Bodenplatten zeigen Feuerspuren, der Saal war demnach wohl geheizt, wie Lapalus [83] zu Recht angenommen hat, welcher als Wärmequellen Kohlenbecken vermutet. Leider ist auch die Funktion des Raums C in Delos, der in der Publikation nur unzureichend als Vestibül bezeichnet wird, nicht genauer bekannt [84].

Auch der Zwickel südlich der Südwand des Raumes wurde freigelegt. Die spitzwinklige Partie im Osten ist durch ein kleines Podium unbekannter Form und Funktion gefüllt. Der Rest des Raums weist einen Erdboden auf. Im Bereich der eben genannten Öffnung wurden auf dem Boden zahlreiche Brandspuren gefunden, so dass wahrscheinlich scheint, dass der nördlich anschliessende Raum von hier aus beheizt worden ist. Zahlreiche Fragmente von Gefässen deuten darauf hin, dass der Zwickelraum ausserdem als Küche gedient hat.

Schliesslich wurde auch die Untersuchung der archaischen Schichten im Bereich östlich des Hofes des Hauses E 2 fortgesetzt [85], wobei die Grabungsfläche nach Westen und nach Norden ausgedehnt worden ist. Überall liegt die archaische Schicht unmittelbar unter dem hellenistischen Niveau, der opus signinum-Boden des östlichen Hofumgangs sitzt auf der archaischen Schicht, aber auch die Ostmauer des Peristylhofes liegt darauf auf, ist somit nicht tiefer fundamentiert. Auch ein Teil des sehr sorgfältig konstruierten Unterbaus des hellenistischen Hofpflasters, der ebenfalls auf der archaischen Schicht liegt, konnte beobachtet werden. Nach Abtragen der archaischen Erdschicht erscheint überall im untersuchten Bereich eine frühe Steinpackung, die im Süden teilweise herausgenommen wurde. Dort konnte ein Teil der Westflucht der im Vorjahr beobachteten kurvenförmigen Mauer identifiziert werden.

In der archaischen Schicht konnten wiederum bemerkenswerte Funde geborgen werden. Ein Stück Eisenschlacke und ein Stück Bronzeschlacke zeugen für die Metallverarbeitung. Hinzu kommen eine Silexklinge und mehrere fragmentierte Steinwerkzeuge [86]. Aus der archaischen Schicht kommen auch grössere Teile eines Schildkrötenpanzers und des dazugehörigen Skeletts [87]. Es handelt sich um ein weibliches Exemplar der Spezies *testudo hermanni* oder *testudo graeca iberica*. Der Bauchpanzer weist

Schnittspuren auf, das Tier wurde offenbar geöffnet [88]. Neben einheimischer Keramik wurde in den archaischen Schichten wiederum auch Importkeramik gefunden, darunter Fragmente von Schalen des Typus B1 und ausserdem das Fragment K 21643 wohl einer Schale A 2; diese Form, welche ins späte 7. Jahrhundert v. Chr. datiert werden kann, ist bisher auf dem Monte Iato noch nicht nachgewiesen [89]. Die Funde führen erneut auf eine Datierung der ältesten bisher erreichten Schichten in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. [90]. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass hier wie auf der Agora die archaischen Schichten, zumindest in den bisher untersuchten Schichten, kaum über den Beginn des 6. Jahrhunderts v. Chr. zurückreichen, während im Bereich der Sondage 480, wie oben dargelegt wurde, deutlich ältere Schichten beobachtet werden konnten.

Bereich des Schnitts 1600

Zur Überprüfung der Ergebnisse der geophysikalischen Prospektion wurde senkrecht zum Suchschnitt 1600 des Vorjahres [91] ein weiterer Suchschnitt nach Osten angelegt, welcher denjenigen des Vorjahrs an der Nordostecke berührt. Auch wenn die Schicht teilweise mittelalterlich gestört war, erschienen doch unmittelbar unter der Oberfläche antike Mauern. Angeschnitten wurde ein 5,10 m weiter antiker Raum, von welchem die Ost-, Süd- und Westmauer nachgewiesen werden konnten (Abb. 18).



18. Ostquartier, Bereich von Schnitt 1600.
Antiker Raum mit Boden in opus signinum, von
Osten.

Die Wände waren verputzt, im Westen findet sich eine Tür, welche sekundär vermauert worden ist, nachdem der Stuck bereits aufgebracht worden war. Sekundär sind auch die Mauern, welche an die Südwestecke anstossen, während die Mauer, welche die Ostmauer etwas schräg nach Süden fortsetzt, gleichzeitig ist und einbindet. Der Raum weist einen gut erhaltenen, in der Ausführung allerdings nicht sehr gepflegten Boden aus opus signinum auf, der nur etwa einen Meter unter der Oberfläche liegt. Das Bodenmuster besteht am Rand aus grossen im Quadratnetz angeordneten Steinen, der mittlere Teppich besteht dagegen aus einem Rautenmuster [92]. Die Anordnung der Muster macht deutlich, dass es sich um einen Gelageraum handeln muss. Auf den einfacher dekorierten Randpartien standen die Klinen, auf der Westseite hat sich der Eingang befunden, der später vermauert worden ist [93]. Von der Ausstattung des Raumes wurden Teile gefunden. Es handelt sich um Stuckgesimse mit Eierstab-, Perlstab- und Zahnschnittprofilen, die zu zwei verschiedenen Gesimsen gehören müssen. Die Wandbemalung war farbig, mit verschiedenfarbigen Feldern, darunter gelbe, von schwarzen Streifen eingefasste Flächen. Auffällig sind im weiteren rosafarbene Streifen und weinrote Felder. Auch von einer figürlichen Bemalung sind Reste geborgen worden, insbesondere ein weisser Schwan auf schwarzem Grund mit rosafarbenem Schnabel und rosa Bein, welcher mit dem Schnabel eine weisse Girlande aus Punkten und Strichen hält, deren Tüchleinabschluss nach unten hängt; darüber ist eine hängende Pflanze

mit drei gelben Blättern erhalten (Abb. 19).



19. Wandputzfragment mit einem weissen Schwan und einer Pflanze auf schwarzem Grund. .

Auch von einem zweiten weissen Vogel ist ein Fragment gefunden worden. Nachdem im Vorjahr im Zerstörungsschutt des kleinen Raums im Bereich der Sondage 480 erstmals figürlich dekorierte Wandmalerei beobachtet werden konnte [94], liegt mit dem hier besprochenen Befund ein zweiter Beleg, diesmal aus dem Ostquartier und aus einem gesicherten Wohnzusammenhang vor. Die Dekorationselemente haben auch hier möglicherweise zu einer Wand des dritten Stils gehört.



[Home](#)